

Rolf Hammel-Kiesow

## Wer kaufte die Waren des hansischen Handels? Eine Annäherung an die Endverbraucher

DOI: [10.25716/amad-85327](https://doi.org/10.25716/amad-85327)

Aufsatz | Article, 2022 (1999)

### Empfohlene Zitierweise | Suggested Citation:

Rolf Hammel-Kiesow, Wer kaufte die Waren des hansischen Handels? Eine Annäherung an die Endverbraucher, in: „kopet uns werk by tyden“. Beiträge zur hansischen und preußischen Geschichte. Walter Stark zum 75. Geburtstag, hrsg. von Nils Jörn, Detlef Kattinger und Horst Wernicke, Schwerin: Thomas Helms Verlag 1999, S. 73–80. DOI: [10.25716/amad-85327](https://doi.org/10.25716/amad-85327).

Dieser Aufsatz wurde zweitveröffentlicht in: Handel, Geld und Politik. Gedenkschrift zu Ehren von Prof. Dr. Rolf Hammel-Kiesow, hrsg. von Angela Huang und Ulla Kypta, bearb. von Mareike Nedel, Frankfurt am Main: AMAD, 2022.

<https://www.amad.org/jspui/handle/123456789/167248>.



Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - CC BY-NC 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/)

This work is licensed under a [Creative Commons Attribution - CC BY-NC 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/)

Gefördert durch

 Deutsche  
Forschungsgemeinschaft



hebis.



**Handel, Geld und Politik**  
*GEDENKSCHRIFT ZU EHREN VON*  
*PROF. DR. ROLF HAMMEL-KIESOW*

# Wer kaufte die Waren des hansischen Handels? Eine Annäherung an die Endverbraucher

ROLF HAMMEL-KIESOW

Die Darstellungen zur Geschichte des hansischen Handels sind fast ausnahmslos aus der Perspektive des Angebots, also aus der Perspektive der hansischen Groß- und Fernhändler geschrieben. Wie die Distribution der Waren an den Einzelhändler und von dort an den Endverbraucher ablief, ist nur selten überliefert und bis heute nicht systematisch erfaßt worden.<sup>1</sup> Der Grund dafür ist, daß in den Quellen in der Regel nur der Handel von Großkaufmann zu Großkaufmann faßbar ist, ganz selten derjenige zum Regional- oder Lokalkaufmann und zum Krämer. Die hansische Geschichtsforschung hat sich mit der Frage, welche Endverbraucher die Waren des hansischen Handels kauften, demzufolge auch nicht auseinandergesetzt, da sie, bezogen auf die Handelsgeschichte, ihren Auftrag darin sah, die Geschichte des hansischen Großhandels zu erforschen.<sup>2</sup> Eine Folge davon ist, daß wir über die großen Warenströme des hansischen Handels, auch über einzelne Handelswaren wie z.B. Tuche, Wachs, Hering, Stockfisch u.a.m. relativ gut Bescheid wissen, über die Distribution der Waren von dem Händler, an den der hansische Kaufmann verkaufte, bis zum Endabnehmer jedoch fast nichts.

Die vorliegende Studie soll eine erste Annäherung an das Thema sein. Ziel der Untersuchung war es, festzustellen, ob die Fragestellung erfolgversprechend ist, d.h., ob die Waren des hansischen Handels in den unterschiedlichen Quellen zum Endverbrauch auch als solche identifiziert werden können. Herangezogen wurden ausschließlich publizierte Quellen und

<sup>1</sup> Zur Frage von Angebot und Nachfrage im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit s. R. ROEHL, Nachfrageverhalten und Nachfragestruktur 1000-1500, in: Europäische Wirtschaftsgeschichte Bd. 1: Mittelalter, hg. v. C. M. CIPOLLA; K. BORCHARDT, Stuttgart-New York 1978, S. 67-89. W. MINCHINTON, Die Veränderungen der Nachfragestruktur von 1500-1700, in: a.a.O., Bd. 2: Sechzehntes und Siebzehntes Jahrhundert, Stuttgart-New York 1979, S. 51-112; H. KELLENBENZ, Wirtschaft und Gesellschaft Europas 1350-1650, in: Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, hg. v. W. FISCHER u.a., Bd. 3: Europäische Wirtschafts- und Sozialgeschichte vom ausgehenden Mittelalter bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts, Stuttgart 1986, S. 1-387, darin das Kap. »Nachfrage und Verbrauch«, S. 176-183.

<sup>2</sup> Siehe hierzu vor allem die Forschungen des mit dieser Festschrift geehrten Jubilars: z.B. W. STARK, Lübeck und Danzig in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Untersuchungen zum Verhältnis der wendischen und preussischen Hansestädte in der Zeit des Niedergangs der Hanse, (AbhHdlSozialG, 11), Weimar 1973, wo er auf S. 147 darauf hinweist, »daß eine klare und eine eindeutige Scheidung zwischen Groß- und Kleinhandel bei der Beschaffenheit unserer Quellen nicht möglich war, da nach ihnen nicht unterschieden werden konnte, in welchen Fällen die ein- oder ausgeführten Warenmengen für den weiteren Verkauf an andere Kaufleute, an produktive Konsumenten und Produzenten oder direkt an die individuellen Konsumenten bestimmt waren bzw. wann die Empfänger selbst nicht Kaufleute, sondern individuelle Konsumenten waren«.

Sekundärliteratur. Dabei zeigte sich jedoch schnell, daß der Gang in die Archive im Hinblick auf die Fragestellung durchaus lohnend sein dürfte.

Welche Güter können als Waren des hansischen Handels angesehen werden? Eine relativ enge, aber präzise Definition wertet nur solche Waren als hansisch, die unter Nutzung der hansischen Privilegien im Ausland erworben bzw. veräußert wurden. Nicht unter die Rubrik hansische Handelswaren fielen demnach diejenigen Güter, die im Regionalhandel zwischen einzelnen Hansestädten umgeschlagen wurden, da in diesen Fällen keine hansischen Privilegien zur Anwendung kamen, sondern zwischenstädtische Vereinbarungen, die sehr unterschiedlich sein konnten. Eine auf der Mitgliedschaft in der hansischen Organisation beruhende rechtliche Sonderstellung der Kaufleute anderer Hansestädte gab es in den Hansestädten in der Regel nicht. Einbecker Bier, das nach Magdeburg, Hildesheim, Hamburg oder in welche Hansestadt auch immer verkauft wurde, war demzufolge kein hansisches Handelsgut, ebensowenig wie westfälisches Leinen, das z.B. in die wendischen Hansestädte verkauft und dort verbraucht wurde. Beide Waren wurden jedoch zu hansischen Handelswaren, sobald sie über Bremen, Lübeck oder über andere Hansestädte in die Partnerländer des hansischen Handels exportiert und dort abgesetzt wurden. Etwas großzügiger verfahren wir bei Rohstofflieferungen, die zur Herstellung hansischer Handelswaren in den Hansestädten dienten, indem wir sie als hansische Handelsgüter ansprechen (im Gegensatz zu reinen Verbrauchsgütern, die dort, wo sie erstanden wurden, gleich verbraucht wurden). Messing zum Beispiel, das aus Braunschweig nach Lübeck gebracht und dort von den Messingschlägern zu Bekken oder Handfässern verarbeitet wurde, die anschließend über den hansischen Handel auch ins Ausland abgesetzt wurden, war laut dieser Definition bereits hansisches Handelsgut.

Welche Probleme ergeben sich nun bei der Ermittlung der Endverbraucher?

Von der Seite des Endverbrauchers ist festzuhalten, daß Einkaufsbücher von Privathaushalten nur sehr selten überliefert sind. Auch Einkaufsbücher von Gewerbebetrieben sind nur selten auf uns gekommen. Gewerbebetriebe waren de jure Privathaushalte und als solche waren die Belege ihrer Tätigkeit nicht archivierungswürdig. Sie kamen allenfalls über fromme Stiftungen oder als Beweismittel in Prozessen in die Archive. Die letzte Gruppe bilden die Handwerksämter (Handwerkszünfte), die ihre Rohstoffe gemeinsam für alle Amtsmitglieder kauften, und deswegen in der Überlieferung der Ämter selbst Spuren hinterlassen haben.

Bei Adelshaushalten wird die Quellenlage besser und zwar mit zunehmender Tendenz in der Zeit. Die schriftliche Verwaltung der adligen Haushalte an sich, aber auch die der Ämter oder Vogteien einer Herrschaft, hat schriftliche Überlieferung in einem bislang noch nicht annähernd ausgeschöpften Umfang hervorgebracht. Ähnliches gilt für die Einkaufs- und Haushaltbücher von Klöstern und Spitälern. Ihre Vorsteher hatten über die verbrauchten Mittel Rechenschaft abzulegen und fast alle hatten ein Archiv, in dem neben den Privilegien und sonstigen rechtlich bedeutsamen Schriftstücken auch das Verwaltungsschriftgut aufbewahrt wurde.

Eine Besonderheit stellen im Hinblick auf die Belieferung eines Endverbrauchers diejenigen hansischen Handelsgüter dar, die im Kreditkreislauf als Warenkredite eingesetzt wurden: z.B. wenn in Flandern Wolle gegen Tuche geliefert wurde oder wenn in Norwegen Getreide und Mehl gegen Fisch und Tran verrechnet wurden.

Die Belieferung der Endverbraucher mit hansischen Waren kann man somit in zwei Gruppen teilen:

1. Die Belieferung von Haushalten unterschiedlichster sozial-ökonomischer Zuschnitte in erster Linie mit Konsumwaren und
2. Lieferungen für die gewerbliche Produktion, wobei gemeinsame Amts- und Zunfteinkäufe inbegriffen sind.

Da Überlieferungen für die zweite Gruppe sehr selten vorkommen, könnte man für diese - ohne allerdings dadurch den Endverbraucher tatsächlich identifizieren zu können - Überlegungen darüber anstellen, zu welchen Produktionsschritten welche hansischen Handelsgüter gebraucht wurden, und wo die Zentren der Produktion lagen. Die folgende Darstellung wird sich jedoch ausschließlich mit Belieferungen der ersten Art befassen. Ein weiteres Problem ist schließlich, ob und wie man hansische Waren in der Überlieferung identifizieren kann. Das ist - gemäß einer historischen Grundregel - nach Zeit, Ort und Ware unterschiedlich möglich. Generell ist festzuhalten, daß die Identifizierung mit steigender Entfernung vom eigentlichen hansischen Raum (darunter verstehe ich den Raum, in dem die Städte lagen, deren Kaufleute in den Genuß der hansischen Privilegien im Ausland kamen) immer schwieriger wird. Wenn z.B. auf den Frankfurter Messen am Ende des 14. Jahrhunderts flämische Tuche gekauft wurden, läßt sich nicht feststellen, ob diese Tuche von Frankfurter, oberdeutschen oder hansischen Kaufleuten dorthin gebracht worden waren. Dagegen läßt sich am Ende des 14. Jahrhunderts noch mit relativ eindeutiger Sicherheit bestimmen, daß Wachs oder aber auch Hering, wenn sie in Frankfurt verkauft wurden, von hansischen Kaufleuten dorthin gebracht worden waren. Bei Absatzgebieten im mitteleuropäischen Binnenland kann man außerdem Stockfisch bis ins 16. Jahrhundert hinein als hansisches Handelsgut ansprechen, wogegen das im linksrheinischen Gebiet, vor allem in den beiden Niederlanden, nicht mehr möglich ist.

#### Kaufmännische Aufzeichnungen

Eine der frühesten Überlieferungen zum hansischen Handel vermittelt Einsicht in den Detailverkauf an Endabnehmer, wie wir sie dann für lange Zeit nicht mehr finden. Es handelt sich um Aufzeichnungen aus dem Detailgeschäft eines Lübecker Gewandschneiders aus dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts<sup>3</sup> sowie ein etwa zeitgleiches Bruchstück kaufmännischer Buchführung aus Kiel,<sup>4</sup> das vermutlich aus den achtziger Jahren des 13. Jahrhunderts stammt. Die Lübecker Quelle wurde

vermutlich von drei oder vier Angestellten eines Lübecker Gewandschneiders aufgezeichnet, die Tuche im Detail verkauften. Zwei von ihnen boten die Tuche in der Stadt selbst an dort wohnende oder zum Einkauf in die Stadt gekommene Käufer feil, der dritte im Umland Lübecks. Letzterer scheint zwischen Ostholstein/Lauenburg und dem mittleren Mecklenburg, wo Lübz der östlichste Verkaufsort war, als Reisender unterwegs gewesen zu sein. Die Aufzeichnungen waren wohl Abrechnungen gegenüber dem Geschäftsinhaber; sie enthalten Buchungen von Außenständen. 170 Einzelgeschäfte von ca. 160 Personen sind überliefert. Bei den rund 110 in der Stadt Lübeck ansässigen Käufern sollen nach von Brandt die kleinen Leute, die Angehörigen der handwerklich-gewerblichen Schichten, überwogen haben.<sup>5</sup> Zur bürgerlichen Oberschicht zählte neben einem Kaplan (Priester) nur Werner Huno; nicht sicher zugeordnet werden können zwei Träger weitverbreiteter Namen. Als Landbewohner identifizierte von Brandt insgesamt 46 der 160 genannten Personen. Ihr sozialer Stand reicht »vom Ritterbürtigen über den Dorfpfarrer bis zu ländlichen Handwerkern aller Art und solchen ohne jene Berufsbezeichnung, die wohl in ihrer überwiegenden Mehrzahl als Bauern anzusehen sind; vier von ihnen werden als *slavus* bezeichnet«.<sup>6</sup>

Leider sind nur bei 71 der ca. 170 Einträge die Waren genannt. Bis auf zwei Ausnahmen scheint es sich durchweg um Tuchverkäufe gehandelt zu haben. Außerdem ist nur in einem einzigen Fall die Menge des gekauften Tuches so genau bezeichnet, daß der Einzelhandelspreis errechnet werden kann. Verkauft wurden billige einheimische, also lübische Tuche (graue, also ungefärbte, weiße und lübische gestreifte); Tuche westdeutscher Herkunft aus Köln, Soest, der Grafschaft Mark, wobei es sich um gestreifte blaue und weiße Tuche handelte; aus Flandern Poperinger Tuche, Douayer, *Ekesch* aus Ecques (in französisch Flandern gelegen), *blankit*, ein weißes, vermutlich aus Flandern stammendes Tuch, sowie Hosen, die zweifellos aus Brüssel kamen. Insgesamt werden »in 38 Fällen vermutlich einheimische Tuche, in zehn Fällen westdeutsche, in 22 Fällen solche von sicher oder wahrscheinlich flandrischer Herkunft« genannt.<sup>7</sup> Der Vergleich der Durchschnittshöhen der Kaufbeträge belegt, daß die Kaufkraft der Städter mehr als doppelt so hoch war wie diejenige der Landbevölkerung (12s 6d bzw. 13s 8d gegenüber 5s 9d).<sup>8</sup>

Ein breites Angebot an Textilien wurde folglich von einem Gewandschneider mit Hilfe seiner schreib- und lateinkundigen Angestellten innerhalb der Stadt Lübeck und in einem recht weiten Umkreis verkauft. Der Käuferkreis umfaßte Angehörige der sozialen Oberschicht der Stadt, vermutlich wohlhabende Handwerker und Gewerbetreibende sowie auf dem

3 A. v. BRANDT, Ein Stück kaufmännischer Buchführung aus dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts (Aufzeichnungen aus dem Detailgeschäft eines Lübecker Gewandschneiders), in: ZVLGA 44/1964, S. 5-34; wiederabgedruckt in (und danach zitiert): Lübeck, Hanse, Nordeuropa. Gedächtnisschrift für Ahasver von Brandt, hg. v. K. FRIEDLAND; R. SPRANDEL, Köln-Wien 1979, S. 308-335 (324-35 Edition und Register).

4 G. KORLÉN, Kieler Bruchstücke kaufmännischer Buchführung aus dem Ende des 13. Jahrhunderts, in: Niederdeutsche Mitteilungen 5/1949, S. 102-112.

5 v. BRANDT, (wie Anm. 3), S. 319.

6 A.a.O.

7 A.a.O., S. 322.

8 A.a.O., S. 320.

Landpriester, Ritterbürtige, Landhandwerker und Bauern. Bei den Käufern, deren Berufe genannt werden, waren diejenigen in großer Zahl vertreten, die zu den gut verdienenden Berufen zählten: Zimmerleute, Müller, Bäcker, Goldschmiede sowie Zöllner. Dazu gehörten wahrscheinlich auch die Gärtner, die für die Lebensmittelversorgung einer Stadt von großer Bedeutung waren. Außerdem sind auch einige Ältere von Ämtern als Kunden des Tuchhändlers aufgeführt, die sicherlich nicht zu den ärmeren Mitgliedern ihres Amtes gehörten; so z.B. der Ältermann der Steinmetze und derjenige der Maler. Wir haben es bei den »kleinen Leuten« folglich mit den relativ wohlhabenden Mitgliedern des Handwerks und Gewerbes zu tun.<sup>9</sup> Festzuhalten bleibt außerdem, daß die Quelle eindeutig belegt, daß Importtuche aus Flandern und aus dem Westen des Reiches am Ende des 13. Jahrhunderts in großer Zahl an Handwerker und Gewerbetreibende innerhalb der Stadt und an mecklenburgische Bauern verkauft wurden. Es handelte sich dabei um flandrische Tuche der billigeren Sorten. Der hansische Handel darf demzufolge bereits in dieser frühen Zeit als Handel mit Massenprodukten für die Versorgung eines großen Teils der Bevölkerung angesehen werden.

Auch die Rostocker Johann Tölner und sein Sohn Henneke, die um die Mitte des 14. Jahrhunderts lebten, waren keine typischen Großhändler.<sup>10</sup> Die Handelsgesellschaft, die sie zusammen mit Edeler Witte und Arnold Kopmann bildeten, kaufte in Rostock Tuche »ab Kogge« en gros ein, und verkauften diese zumeist in kleineren oder mittleren Partien. Sieben solcher Geschäftsabläufe enthält das Handlungsbuch. Im ersten aus dem Jahr 1345 kaufte die genannte Handelsgesellschaft 71 Tuche einschließlich des Schlagtuchs aus Gent, Brügge, Oostburg und Stenvord für insgesamt 60 lb. 13s und 9d flämischer Groschen. Bei einem Kurs von ca. 1 : 9 waren dies rund 546 Mk. rost. Davon kaufte die Herzogin von Mecklenburg für 53 Mk. vier Tuche aus Oostburg und ein gemischtes Tuch. Johann Tölner war Hoflieferant der Herzogin. Wir dürfen in diesem Fall die Herzogin als Endabnehmerin einordnen, auch wenn die Tuche möglicherweise zum Einkleiden ihres Gesindes verwendet worden sein könnten. Weiterhin schuldeten Heinrich und Radolf Stoylsaf der Gesellschaft 12½ Mk. für ein gemischtes Tuch. Die beiden dürften Einzelhändler gewesen sein, die dieses Tuch in kleinen Stücken weiterverkauften. Henneke Tölner und

9 Bei der Datierung der Quelle hat v. BRANDT, (wie Anm. 3), S. 317, die Eintragungsregeln in das Oberstadtbuch nicht richtig wiedergegeben. Er war erstaunt darüber, daß nur sechs der annähernd 100 Lübecker Bürger, die in der Quelle aufgeführt werden, in dem 1284 einsetzenden Oberstadtbuch (Grundbuch) als Hauseigentümer nachzuweisen sind. In das Oberstadtbuch wurden jedoch nicht alle Hauseigentümer eingetragen, sondern zunächst nur die freiwilligen Vergabungen, also vor allem Verkäufe und Schenkungen. Blieb ein Haus in Familieneigentum, ging es wegen Zahlungsunfähigkeit verloren oder wurde es als Brautschatz vergeben, so war dies alles zum Teil bis weit ins 14. Jahrhundert hinein nicht eintragungspflichtig. Es dauerte bis ca. 1330, bis alle innerstädtischen Grundstücke wenigstens einmal im Oberstadtbuch erwähnt waren. Man kann also davon ausgehen, daß ein großer Teil der Tuchkäufer auch Hauseigentümer waren, auch wenn dies nicht überliefert ist. Die Einordnung der Käufer in die Gruppe der gutsituierten Handwerker und Gewerbetreibenden wird durch diesen Befund bekräftigt. Zu den Eintragungsregeln ins Oberstadtbuch s. R. HAMMEL-KIESOW, Hauseigentum im spätmittelalterlichen Lübeck, in: Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte 10/1988, S. 85-300, hier S. 111f.

10 Johann Tölners Handlungsbuch von 1345-1350, hg. v. K. KOPPMANN, (Geschichtsquellen der Stadt Rostock, 1), Rostock 1885. Zum folgenden s. A. CORDES, Spätmittelalterlicher Gesellschaftshandel im Hanseraum, (QDHG, N.F., 45), Köln-Weimar-Wien 1998, S. 225-230.

die anderen Partner kauften aus den Beständen ihrer Gesellschaft ebenfalls Tuche ein, und zwar mehr, als sie für den eigenen Verbrauch benötigt haben dürften. Henneke verkaufte z.B. an den Maler Conrad 1½ Ellen Kortrijksches für 7½ Schilling, an seinen Koch ½ Elle Gertrudenberger Tuch für 33d. Er tätigte somit Geschäfte, wie wir sie oben bei dem Lübecker Gewandschneider vom Ende des 13. Jahrhunderts angetroffen haben.<sup>11</sup> Albrecht Cordes ordnet diese Geschäftsabläufe m.E. richtig in eine Folge ein, in der Großkaufleute wie Wittenborg das Tuch in Flandern vom Produzenten oder einem Großhändler einkauften, es in der Empfängerstadt, in diesem Falle Rostock, an Großhändler wie Tölner weiterverkauften, die es dann an Einzelhändler veräußerten oder selbst als Einzelhändler auftraten und so die Endverbraucher belieferten;<sup>12</sup> den Verkauf an die Herzogin von Mecklenburg konnten wir als Verkauf an eine Endverbraucherin bewerten. Interessant im Hinblick auf den weiteren Verbrauch der Tuche ist auch das sechste Geschäft: Nach der Eintragung im Handlungsbuch wurden alle Tuche von den beiden *famuli* Hinrich Bülow und Bernard Alkun gekauft; eine überlieferte Schuldurkunde zeigt jedoch, daß neben ihnen als dritter der *famulus* Dankwart Bülow und als vierter der Ritter und Ratsherr Reimar Bülow hafteten.<sup>13</sup> Da es sich um Tuche im Wert von insgesamt 440 Mk. rost. handelte, wäre es interessant zu wissen, ob die *famuli* eventuell als Einzelhändler auftraten oder ob der Eigenbedarf der vier tatsächlich so groß war. Doch leider läßt sich das aus der Überlieferung nicht mehr erkennen.

Am Ende des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts finden sich in der Lübecker Überlieferung Hinweise, daß Matthias Mulich, ein Lübecker Bürger Nürnberger Herkunft, »Hoflieferant großen Stiles für eine Reihe norddeutscher und nordischer Fürsten« und außerdem auch Heereslieferant des dänischen Königs war.<sup>14</sup> Sein Bruder Paul besorgte ihm 1495 auf der Frankfurter Messe Waren, die er für seine lübeckisch-nordischen Geschäfte benötigte und versorgte außerdem die Lübecker Münze mit in Frankfurt gekauftem Silber. Der gekaufte Schmuck und die Edelsteine im Wert von zusammen 3.040 fl., sowie die Stoffe und Stickereien italienischer Herkunft für 1.727 fl.<sup>15</sup> lassen sich zwar leider nicht bis zu identifizierbaren Endabnehmern verfolgen, sie sind aber als Beispiel für die Süd-Nord-Achse des hansischen Handels aufgenommen worden.

So interessant die Überlieferung von der Angebotsseite her ist, so erlaubt sie doch keine schlüssige Aussage über die tatsächliche Menge der verkauften Güter, da wir in keinem der genannten Fälle davon ausgehen können, daß alle oder wenigstens fast alle Waren, die ein Kaufmann an Endabnehmer veräußerte, nachweisbar sind. Für die tatsächliche Nachfrage der Endverbraucher sind daher die Einkaufs- oder Haushaltbücher der Endabnehmer selbst von ungleich größerer Bedeutung, auch wenn sich die tatsächliche Größe der Nachfrage auch aus ihnen heraus nicht ermitteln läßt.

11 KOPPMANN, (wie Anm. 10), S. 19, Nr. 281 u. 271.

12 CORDES, (wie Anm. 10), S. 225 Anm. 12.

13 A.a.O., S. 227f.

14 F. RÖRIG, Das Einkaufsbüchlein der Nürnberg-Lübecker Mulichs auf der Frankfurter Fastenmesse des Jahres 1495, in: DERS., Wirtschaftskräfte im Mittelalter, hg. v. P. KAEGBEIN, 2., durchgesehene u. erg. Aufl., Wien-Köln-Graz 1971, S. 288-350; (Edition S. 325-350), hier S. 303f., 313f.

15 A.a.O., S. 311f.

**Einkaufs- und Haushaltbücher von Endverbrauchern**

Für die Jahre 1437 bis 1439 vermitteln die von Heinrich Dormeier veröffentlichten Einnahmen und Ausgaben der Vogtei Celle einen einigermaßen typischen Eindruck von der Verwaltungstätigkeit des Vogtes.<sup>16</sup> Die Nachweise sind in streng chronologischer Abfolge aus zahlreichen unterschiedlichen Quellengruppen zusammengestellt, die alle in den »dürren« Hauptrechnungen des Vogtes zusammengefaßt sind. Weitaus aussagekräftiger als die Hauptrechnungen sind die Einzelbelege und die Spezialrechnungen des Vogtes, der anscheinend für Großeinkäufe verantwortlich war. Diese Rechnungen enthalten z.B. Ausgaben für Großeinkäufe außerhalb der Vogtei,<sup>17</sup> sowie das *Borgerregister*, das Aussagen über seine Abrechnungen mit Kaufleuten in der Residenzstadt trifft. Seit 1437 kann außerdem Tag für Tag verfolgt werden, was der *Sluter*, der für die Versorgung der Herzogsfamilie, ihrer Gäste und ihres Gesindes verantwortlich war, an frischen Waren von Krämern, Ackerbürgern und Handwerkern aus Celle und der näheren Umgebung für den Haushalt einkaufte. Seine Geschäftspartner waren nur selten mit denjenigen des Vogtes identisch. Zum einen läßt sich daraus ermitteln, welche Waren des hansischen Handels in welchen Mengen in einer norddeutschen Vogteiverwaltung verbraucht wurden. Zum zweiten erfassen wir die Endpreise, die Verbraucherpreise der Waren, von denen wir sonst meist nur die Großhandelspreise kennen. Außerdem kann man - wenn auch nur indirekt - den Weg einzelner Handelswaren vom Großhändler in Bremen, Hamburg oder Lübeck über Lüneburger oder Hannoveraner Kaufleute zu kleineren Kaufleuten oder Krämern in Celle verfolgen; hier ließe sich unter personengeschichtlicher Fragestellung sicherlich mancher Handelszug von der Küste bis ins Binnenland über einige Etappen rekonstruieren. Trotz aller Gunst der Überlieferung läßt sich aus den Celler Quellen kein Gesamtetat der Vogtei berechnen, weil das Verhältnis von regulären zu außerordentlichen Kosten und Einnahmen nicht zu ermitteln ist, ebenso wenig wie die Höhe der Naturalausgaben und -einnahmen. Unmöglich ist es außerdem, zwischen einem Hof-, Amts- und Landeshaushalt zu unterscheiden, da alle Bereiche noch ineinander übergehen. Dennoch vermitteln die nachfolgend zusammengestellten Käufe hansischer Handelswaren aus dem Jahre 1437 einen Eindruck von der Menge hansischer Handelswaren im normalen Ablauf eines Verwaltungsjahres.

Die Einkäufe des Jahres 1437 ergeben eine interessante »Rangliste« hansischer Waren:<sup>18</sup>

1. Butter	363 Mk. 4s 3d
2. Stockfische	133 Mk. 14s 11d
3. Hering	66 Mk. 13s 5d
4. Öl	47 Mk. 2s 1d
5. Englische Tücher	31 Mk. 12s
6. Gewürze	21 Mk. 10s 4d

16 H. DORMEIER, Verwaltung und Rechnungswesen im spätmittelalterlichen Fürstentum Braunschweig-Lüneburg, (VeröffHistKNiedersBremen, 37 = Quellen und Untersuchungen zur Geschichte Niedersachsens im Mittelalter, 18), Hannover 1994.

17 Unter den Einzelbelegen ist besonders ein Schriftstück hervorzuheben, in dem festgehalten ist, wieviel Roggen und Weizen der Vogt aus dem Amt Celle in den Jahren 1433 bis 1435 an Lüneburger Kaufleute liefern ließ und welche Waren er dafür von ihnen bezog: bis auf frischen Käse alles hansische Handelsgüter wie Hering, Tücher aus Leiden, *borsises* (halbseidenes Zeug), Butter und Talg; a.a.O., S. 316-321.

18 Zusammengefaßt aus den Rechnungsbelegen a.a.O., S. 65-138, 294-309.

7. Wachs	20 Mk. 5s
8. Pelze	9 Mk.
9. Sonstiges	4 Mk. 12s 6d

(Zucker, Feigen, Reis und Mandeln)

sowie nicht ausgezählt, weil zu spät bemerkt, daß er in Hamburger Fässern verpackt war und daher als hansisches Handelsgut anzusprechen ist, Talg für ca. 10 Mk. Sowohl im Wert als auch im Volumen waren Butter, Stockfisch, Hering und Öl die gefragtesten Waren des hansischen Angebots. Tücher, Gewürze, Wachs, Talg, Pelze und sonstiges (Reis, Mandeln, Zucker und Feigen) spielten nur eine geringe Rolle. Diese Verteilung dürfte für die Mengenverhältnisse der hansischen Handelswaren typisch gewesen sein; der größte Umsatz scheint tatsächlich mit Nahrungsmitteln erzielt worden zu sein. Der eingangs vorgenommenen Definition hansischer Handelswaren zu Folge war Bier, das einen großen Anteil an den Gesamtkosten der Nahrungsmittel ausmachte, keine hansische Handelsware. Wein wurde überhaupt nicht gekauft; einzig am 10. November erhielt Herzog Friedrich zwei Stübchen als Geschenk des Lüneburger Rats (bzw. Sodmeisters) und eine unbekannte Menge aus Hannover. Nach dieser Zusammenstellung wurden somit hansische Waren für über 700 Mk. für den Verbrauch in der Verwaltung der Vogtei Celle angeschafft. Tatsächlich sind es etwas mehr gewesen, da für einige Waren Lieferungen ohne Preise verzeichnet wurden und daher in dieser Aufstellung nicht aufgenommen wurden.

Selbstverständlich bleiben einige Fragen hinsichtlich der hansischen Herkunft offen. Bei der Butter z.B., die an erster Stelle der hansischen Waren steht, muß offenbleiben, ob die mengen- und geldmäßig kleinen Einkäufe des Sluters, die von 2 lb. bis zu 15 lb. reichten, wobei das Pfund Butter in der Regel 1s kostete, tatsächlich eine hansische Handelsware war oder ob sie aus der Produktion des Celler Gebiets stammte. Zweifellos über den hansischen Handel, vermutlich aus Dänemark oder Schweden, dürfte jedoch die Butter gekommen sein, die in Tonnen in Lüneburg und Hannover vom Vogt eingekauft wurde. Beim Wachsverbrauch ist zu berücksichtigen, daß sämtliche Käufe von *lichte* von mir nicht berücksichtigt wurden, da nicht sicher ist, ob es sich dabei um Wachs- oder Talglichte handelte. Öl wurde zweimal in Fäßchen zu rund 10 Mk. lüb. gekauft, ansonsten aber überwiegend in Größenordnungen zwischen 4 und 10 lb., wobei der Preis meist zwischen 10d und 1s pro Pfund lag. Das Öl stammte wohl aus Spanien und Italien und kam über Brügge in den hansischen Handel. Die Preise für die unterschiedlichen Arten von Stockfisch variierten zwischen 14d, 17d und 11 Witten (also 44d). Auch sie wurden sowohl in kleinerer Zahl (zwischen vier und 20 Stockfische) gekauft, zum großen Teil bei Hinrik van Gottinge, andererseits aber auch in Schock (60 Fische) und Stück (wohl 300 Fische). Das gleiche gilt für Heringe, die nach Stück abgezählt gekauft wurden (die geringste Anzahl umfaßte eine Stiege = 20 Heringe für 5 Witten), ansonsten aber im Schock (60 Heringe) und in Tonnen (eine Tonne schonischer Hering = 1.200 Heringe) erstanden wurden. Zwei Last à 12 Tonnen Heringe gab es schließlich noch als Gabe des Lüneburger Rats. Im Angebot war frischer Hering (einmal für 3s), Hering, worunter wohl der gesalzene Hering zu verstehen ist, sowie Brathering und Bücklinge. Für kleinere Beträge wurden Wittlinge (3 Mk. 7s 4d), Schollen (2 Mk. 4s) und Kabeljau (1 Mk. 16s, wahrscheinlich für sechs Stück) gekauft. An Gewürzen werden insgesamt 3 lb. Ingwer für weniger als 2 Mk. 2s, 1 lb. Zimt für 1 Mk. 12s, rund

14 lb. Pfeffer für 9 Mk. 12s 6d (Preis pro Pfund rund 10s), 9½ Lot Safran für 3 Mk. 4s 6d, 1 lb. Kümmel für 3s sowie *crude*, d.h. Gewürze allgemein, zum Teil mit Konfekt für 4 Mk. 8s 1 Witten erwähnt. Tücher für das Burgpersonal wurden 1437 für 41½ Mk. in Hannover gekauft. Davon lassen sich 24 Mk. 12s für englisches Tuch, hauptsächlich in den Farben rot und grün, ausweisen; weitere 7 Mk. wurden für englisches Tuch für die Kinder des Vogtes ausgegeben. Ob die Otterfelle für einen Pelz für Herzog Otto tatsächlich aus Skandinavien oder aus Osteuropa kamen, muß offenbleiben. Schließlich ist der Vergleich der über den hansischen Handel herbeigeschafften Nahrungsmittel mit vor Ort gewachsenen bzw. aufgezogenen Tieren und pflanzlichen Nahrungsmitteln interessant: Ein Huhn kostete 7d, ein Hering 1d. Ein Schwein konnte 21s kosten, für 24s bekam man 33 Stockfische oder 16 von der vermutlich besten Sorte. Direkte Vergleiche sind müßig, da über die Qualität der jeweiligen Ware keine Aussage gemacht wird, aber als Anhaltspunkt können solche Vergleiche dienen.

Rund 80 Jahre später überliefern die Kammerrechnungen der Herzöge von Braunschweig-Wolfenbüttel die herzoglichen Tucheinkäufe in Amsterdam.<sup>19</sup> Seit spätestens dem 13. Jahrhundert war es üblich - wie wir oben bei der Vogtei Celle bereits sahen - daß die Bediensteten der Fürsten und Städte mindestens einmal im Jahr neu eingekleidet wurden. Im Falle Herzog Heinrichs II. des Jüngeren (1489 - 1568) erfolgten die dazu notwendigen Einkäufe, die sich gleichmäßig über die (überlieferte) Zeitspanne vom 20. Januar 1518 bis 20. Januar 1520 verteilten, vermutlich in Braunschweig in den Geschäften der dortigen Gewandschneider.<sup>20</sup> In dem Rechnungsbuch sind zehn Namen Braunschweiger Gewandschneider genannt, die sich im hansischen Kontor in Brügge zwischen 1500 und 1520 ebenfalls nachweisen lassen. Vier von ihnen waren Ratsherren der Stadt Braunschweig, gehörten also zur städtischen Elite und zur aktiven hansischen Kaufmannschaft.<sup>21</sup> 25 verschiedene Sorten Tuch vom in Braunschweig selbst hergestellten Futtertuch über Leinwand bis hin zur den typischen Fernhandelsstoffen der Zeit aus England, Leiden und Mecheln sowie Seidenstoffen und Kamelot wurden für Preise zwischen 1½ und 100 Mathiergroschen pro Elle erstanden.<sup>22</sup> Die Einkäufe wurden aus einer Art Privatschatulle des Herzogs beglichen und scheinen nur seinem Bedarf und dem seiner engsten Angehörigen gedient zu haben. Die Summe, für die der Herzog in den genannten zwei Jahren Tücher kaufte, nennt Pitz leider nicht. In den Jahren 1534 und 1535 sind die ersten Kammereinkäufe für Hofkleidung überliefert. Es läßt sich nicht feststellen, ob herzogliche Bedienstete oder braunschweigische Kaufleute als herzogliche Faktoren den Einkauf der Tücher besorgten. 90 englische Tücher à 50 Ellen wurden allein für die Sommerhofkleidung in Antwerpen gekauft. Bei einem Einzelpreis pro Tuch von 27 fl. einschließlich der Kosten für das Färben und Bereiten der Tücher, ergab sich eine Gesamtsumme von 3.341 fl. und 10 Mathiergroschen. Die Winterhofkleidung wurde in Frank-

furt erstanden und war mit insgesamt 732 fl. wesentlich preiswerter. Insgesamt ergab das die beachtliche Summe von 4.551 fl. 3 Mathiergroschen 1d für die gesamte Hofkleidung des Jahres 1535.<sup>23</sup>

Während bei den Einkäufen für Herzog Heinrich II. noch offen ist, wer die Tücher einkaufte, hat sein Sohn Herzog Julius (1568 - 1589) den Hamburger Kaufmann Heinrich Krevet als Agenten auf den niederländischen Märkten eingesetzt, so daß die Güter, die über ihn vermittelt wurden, nicht als hansische Handelsgüter angesprochen werden können. Das gleiche gilt für die Faktoren mit festem Gehalt. Auch als die herzoglichen Einkäufer in Hamburg direkt mit den englischen Kaufleuten Geschäfte machten, blieben hansische Kaufleute außen vor. Abgesehen davon, daß dies für unsere Fragestellung bedauerlich ist, vor allem angesichts der guten Überlieferungslage über einzelne Geschäfte, zeigt sich an diesem Einzelbeispiel deutlich der Verlust der Zwischenhändlerrolle der hansischen Kaufleute im 16. Jahrhundert. In der Zeit zwischen 1584 und 1589 ließ der Herzog allerdings wieder bei einem Hamburger Hansekaufmann, bei Hans Koep, einkaufen, so daß die Käufe dieser Jahre, über die Pitz jedoch nichts berichtet, wieder als hansische Verkäufe eingeordnet werden können.<sup>24</sup>

In Bezug auf den hansischen Tuchhandel waren die Hansestädte selbst bedeutende Endabnehmer der Waren. Auch hier galt das Prinzip der Einkleidung der städtischen Bediensteten. Aus dem Kammereibuch der Stadt Reval von 1463 bis 1507 geht hervor, daß die Einkleidung dort einmal im Jahr erfolgte.<sup>25</sup> Aus fünf ausgewählten Jahresrechnungen geht hervor, daß die Tücher im Januar bzw. einmal im Februar ausgegeben und die Kosten ins Kammereibuch eingetragen wurden.<sup>26</sup>

Gekauft wurden *Altesches Tuch*, *Thomasch*, *Kamper Laken* und durchgehend *Lubisch grau*, außerdem Dortmunder Tuch und solches aus England. Beobachtungen zur Einkleidung der unterschiedlichen Bediensteten mit unterschiedlichen Tüchern je nach sozialem Stand sind möglich. Aus den Einträgen geht auch hervor, daß zumindest ein Teil der Tücher unbehandelt importiert und erst in Reval geschoren und gefärbt wurde.<sup>27</sup> Die Summen beliefen sich auf 80 Mk. 27s rig. im Jahr 1464 für 23 eingekleidete Personen, 1465 auf 101 Mk. 2 ferdig rig. für 18 Personen, 1495 auf 78 Mk. 22s rig. für neun genannte Personen und die *baden*, die Boten der Stadt. 1496 wurden 130 Mk. rig. für eine unbekannte Anzahl von Personen ausgegeben und auch im Jahre 1504 ist die Zahl der Bediensteten, für die Tücher im Wert von 152 Mk. rig. gekauft wurden, nicht überliefert. Grauer Wollstoff aus der Lübecker Produktion hatte im Ostseeraum offenbar gute Abnehmer, und zwei Dortmunder Laken waren mit einem Preis von je 24 Mk. die teuersten Tücher, die in diesen fünf Jahren gekauft wurden.

Die beiden angeführten Beispiele für Endabnehmer von Tüchern, die Herzöge von Braunschweig-Wolfenbüttel und die Stadt Reval, vermitteln einen Eindruck von der Nachfrage »öffentlicher Hände« nach Tüchern des hansischen Fernhandels.

23 A.a.O., S. 80.

24 A.a.O., S. 86.

25 Kammereibuch der Stadt Reval 1463-1507, bearb. v. R. VOGELSANG, (QDHG, N.F., 27/1, 27/2), Köln-Wien 1983.

26 Vgl. zum 14. Januar 1464: Nr. 1220, S. 34; 12. Januar 1465: Nr. 1255, S. 55; 10. Januar 1495: Nr. 2276, S. 637; 6. Februar 1496: Nr. 2324, S. 661; 13. Januar 1504: Nr. 2647, S. 820.

27 In Nr. 1255 ist *schelone* erwähnt, in Nr. 2647 versteht sich die Summe für die Kleidung der Diener mit der *verwe* und *schelone*.

19 E. PITZ, Die Herzöge von Braunschweig-Wolfenbüttel und der Tuchhandel Nordwestdeutschlands im 16. Jahrhundert, in: HGBll 99/1981, S. 73-89.

20 A.a.O., S. 76.

21 A.a.O., S. 79.

22 A.a.O., S. 76-78; der Gulden galt 40 Mathiergroschen, also 120 d. (ein Groschen zu 3d); ebd., Anm. 11.

Übertragen auf andere Hansestädte und weitere nichthansische Städte im Wirkungskreis der hansischen Kaufleute, auch auf die übrigen adligen Herrschaften im nördlichen Teil des Reiches und in Nordosteuropa und Skandinavien läßt sich leicht überschlagen, welche Mengen an Tuchen hier abgesetzt werden konnten. Die »private« Nachfrage in den Städten und auf dem Lande, die in den eingangs vorgestellten kaufmännischen Rechnungsbüchern zumindest zum Teil zu fassen war, kommt noch ergänzend dazu. Deutlich wurde, daß die hansischen Kaufleute ihre Funktion als Zwischenhändler im Laufe des 16. Jahrhunderts an den Eigenhandel der Fürsten verloren.

Für das Jahr 1510/1511 liegt das Rechnungsbuch des Pfarrers von St. Johannis in Göttingen, Johann Hovert, vor.<sup>28</sup> Die Ausgaben betreffen im wesentlichen nur den Pfarrhaushalt, d.h. dessen materielle Ausrüstung, Beheizung, Instandhaltung des Gebäudes, Lohn der Magd sowie die Ausgaben für die Verpflegung der vier Personen, die dieser Haushalt umfaßte: der Magd, zweier Kapläne und des Priesters Wilhem Winterberg.<sup>29</sup> Selbstverständlich sind nur die Lebensmittel aufgeführt, die gekauft werden mußten, entweder bei einem Händler oder auf dem Markt. Diese Lebensmittel kamen in der Regel aus dem Umland der Stadt, nur Wein, Gewürze und Salzwasserfische wurden aus entfernten Regionen hergebracht: Stockfisch aus Minden, Lachs aus Riga und Bremen.<sup>30</sup> Für Essen und Trinken fielen insgesamt 34 Mk. 10s 5d (68,9% der Gesamtausgaben) an, dabei entfielen auf Fisch (einschließlich frische Süßwasserfische) 4 Mk. 11s 1d (15,9% der Ausgaben für Lebensmittel), auf Butter (einschließlich frischer Butter) 34s 4d (2,7%), für Gewürze 41s 3d (3,2%) und für Öl und Mohn 14s 8d (1,2%). Unter den Gewürzen finden sich Zucker (*hoitsucker* = Zuckerrhut) für 5s ohne Gewichtsangabe, ein halbes Pfund Ingwer für 23s, Kümmel für 2½s 2d (ohne Gewichtsangabe). Außerdem wurden 26d für drei Paar Schollen und 11s für 15 Paar Schollen,<sup>31</sup> 21s 4d für 16 lb. Talg für Kerzen und 12s 8d für 2 lb. Wachs ausgegeben.<sup>32</sup> Die soziale Stellung des Pfarrhaushalts wird aus den 43,9% Anteil des Fleisches an den Ausgaben für Lebensmittel deutlich. Wie auch aus den häufigen Fischkäufen hervorgeht, ernährten sich die Bewohner des Pfarrhauses überdurchschnittlich gut, so daß dessen Mitglieder noch weit besser lebten als der größte Teil der Göttinger Bevölkerung.<sup>33</sup> Man kann daran erkennen, wie stark mit sinkender sozialer Höhe eines Hausstandes der Anteil der über den Fernhandel hereingebrachten Waren des hansischen Handels sank. Neben den städtischen und adligen Endabnehmern spielen die Klöster im Hinblick auf die Abnahme von Waren des hansischen Handels eine große Rolle. Als Beispiele seien die in der weiteren Umgebung Lübecks gelegenen Klöster Preetz und Reinfeld herangezogen.<sup>34</sup> Reinfeld war über Hamburg, Lübeck

und Lüneburg, Preetz über Lübeck und Kiel mit dem hansischen Handel verbunden. Im Kloster Preetz lebten über 100 Personen, da neben den 70 Klosterfrauen noch das Gesinde und die Klosterschule berücksichtigt werden müssen.<sup>35</sup> Für sie wurden in Lübeck Stockfische, Heringe (ein Teil von beidem wurde auch über das näher gelegene Kiel bezogen), Gewürze (außerdem Bier und Salz, die nach unserer Definition hier jedoch nicht zu den hansischen Handelswaren zählen), Mohnöl, Feigen, flämische Heringe, Lachs, Seehundspeck, Baumöl, Safran und Pfeffer gekauft.<sup>36</sup> Außerdem wurden in Lübeck Tuche für die Konventmitglieder und für das Gesinde bezogen: Leinwand, das bereits bekannte graue (lübeckische) Laken, Sartoch, ein Mischgewebe aus Leinen und Wolle sowie Laken aus Leiden, aus England, Brügge u.v.m.,<sup>37</sup> der Schmied des Klosters bezog sein Eisen aus Lübeck (vermutlich schwedisches) und auch der Bedarf des Klosters an Seilen und Stricken wurde in Lübeck gedeckt, wo Flachs und Hanf aus dem Ostseeraum durch die Reeper weiterverarbeitet wurden.<sup>38</sup> Gewürze, Baumöl und Senf kaufte das Kloster bei einer Lübecker Krämerin (*der Wetterschen*), von drei anderen namentlich bekannten Krämer, Kaufleuten und Handwerkern weitere Produkte.<sup>39</sup> Insgesamt sollen mindestens 1.000 Mk. jährlich vom Kloster Preetz nach Lübeck geflossen sein, die freilich nicht alle für hansische Handelsgüter, sondern auch für Baumaterialien und handwerkliche Erzeugnisse aus Lübeck angelegt wurden.<sup>40</sup>

Im Gegensatz zur Preetzer Überlieferung, die aus einzelnen Rechnungen besteht und bis heute noch nicht zusammenfassend ausgewertet ist, hat Abt Friedrich von Reinfeld im Jahr 1440 in dem von ihm verfaßten Abtsspiegel den Bedarf des Klosters aus der Erfahrung der vergangenen Jahrzehnte in einer Art Kostenvoranschlag zusammengestellt.<sup>41</sup> Das Kloster Reinfeld hatte um 1440 rund 60 Mitglieder (52 Mönche, acht Konversen). Die Einkäufe und Ausgaben der Abtei, die hauptsächlich in Hamburg und Lübeck erfolgten, wurden von dem Abt mit 4.254 Mk. lüb. veranschlagt. Im einzelnen:<sup>42</sup>

Holstein und Hamburg, bearb. v. U. FAUST, (*Germania Benedictina*, XII: Norddeutschland), Minden 1994, S. 586-603; G. v. BUCHWALD, *Holsteinische Abnehmer auf dem Markte Hamburgs und Lübecks im XV. Jahrhundert*, in: *HGBll* 10/1880-81, S. 67-83.

35 F. BERTHEAU, *Wirtschaftsgeschichte des Klosters Preetz im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert*, in: *ZSHG* 47/1917, S. 91-266, hier S. 105; dort S. 106 auch Einkaufspreise aus dem Jahre 1389: 1 fl. (zu 10s) für ein Pfund Muskatnüsse; 26s für 20 lb. Mandeln; 4 fl. für 1 Korb Feigen; 8 Mk. lüb. für 2 Tonnen Heringe, 13½ Mk. lüb. für 1 Last Heringe (!); 2 Mk. lüb. für 2 Tonnen Salz an Johannes; 2 Mk. 2s für 2 Tonnen Salz an Himmelfahrt Maria. - s. auch DERS., *Wirtschaftsgeschichte des Klosters Preetz in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts*, in: *ZSHG* 49/1919, S. 26-93; DERS., *Die Reformation des adeligen Klosters Preetz*, in: *ZSHG* 48/1918, S. 196-253.

36 DERS., *Die Beziehungen Lübecks zum Kloster Preetz*, in: *ZVLGA* 19/1918, S. 153-190, hier: 163-165.

37 A.a.O., S. 165f.

38 A.a.O., S. 166f.

39 A.a.O., S. 172f.

40 A.a.O., S. 175.

41 *Speculum Abbatis in Reyneuelde aut alterius cuiuscunque in monasterii prelati suo modo intellectum et correctum* (Orig. in der kgl. Bibliothek Kopenhagen); s. dazu V. PAULS, *Das speculum abbatis in Reynevelde - Ein Beitrag zur Geschichte der Zisterzienser in Holstein*, in: *Festschrift R. Haupt, Kiel 1922*, S. 202-263; A. TÖDT, *Das Speculum Abbatis des Klosters Reinfeld*, verfaßt von Abt Friedrich i.J. 1440, übersetzt von A. Tödt, in: *Schriften zur schleswig-holsteinischen Kirchengeschichte* R. 2, 17/1959-1960, S. 21-63.

42 v. BUCHWALD, (wie Anm. 34), S. 81f.

1. Korn: Roggen 18 Last	= 360 Mk.
Weizen 6 Last	= 144 Mk.
Gerste 24 Last	= 384 Mk.
Hafer 40 Last	= 480 Mk.
2. Fische	= 660 Mk.
3. Fleisch, teils frisch, teils in Tonnen	= 240 Mk.
4. Importwaren aus Brügge (vor allem Gewürze)	= 212 Mk.
5. Wachs, Öl, Talg	= 74 Mk.
6. Butter für beide Küchen	= 160 Mk.
7. Zeug und Pelzwerk	= 370 Mk.
8. Leder und Material für Klosterhandwerker	= 180 Mk.
9. Hausgerät	= 50 Mk.
10. Netze	= 30 Mk.
11. Diverse Gegenstände	= 370 Mk.
12. Lohn für Lübecker Handwerker	= 100 Mk.
13. Gesamtlohn für Bauhandwerker = 400 Mk. wovon ungefähr für die Lübecker u. Hamburger	= 250 Mk.
14. Bier	= 160 Mk.
15. Wein	= 30 Mk.
Summa:	4.254 Mk.

Sicher als hansische Handelsware anzusprechen ist ein großer Teil der Aufwendungen für Fische, nämlich sofern es sich um Meeresfische handelte (vier Quart Muränen, 2 Tonnen Aale, 15 Tonnen Dorsch, 6 Töpfe Steinbutt, 1.200 Strömlinge, 1 Tonne *raves* [zartes Rochenfleisch], 1.200 Stockfische, 1 *Kerf Reklinge* [getrocknetes, grobes Rochenfleisch], 600 Schollen und 600 Kabeljau; dazu noch an Süßwasserfischen eine halbe Last Hechte, 30 getrocknete Hechte und eine Last Forellen).<sup>43</sup> Einfuhrware aus Brügge waren Schwarzkümmel, Mandeln, Feigen, Rosinen, Safran, Pfeffer, Kümmel, Gewürznelken, Ingwer, Paradieskörner, Zimt, Zitwerwurzel und anderes, für nicht mehr als 120 Mk. lüb., außerdem Olivenöl für 12 Mk. lüb. Interessanterweise wird Honig für 48 Mk. lüb. ebenfalls unter den Einfuhrwaren aus Flandern genannt. Wachs, Öl und Talg für die Beleuchtung waren ebenso hansische Handelsgüter (wenn auch vielleicht nicht ausschließlich) wie die (gesalzene) Butter. An Stoffen wird englisches Tuch genannt, weiterhin Grobtuch (*grossibus*) u.a.m. Insgesamt betrug der Wert dieser relativ eindeutig dem hansischen Fernhandel zuzuweisenden Waren 1.476 Mk. lüb. und damit rund 35% der gesamten Einkäufe und Ausgaben der Abtei. Aus den bereits mehrfach dargelegten Gründen sind Getreide, Fleisch, Bier und Wein nicht als hansische Handelswaren bewertet, da sie nicht über den privilegierten Handel aus dem Ausland einkamen.

In den Zielländern des hansischen Handels ist es schwierig, den Verbleib hansischer Waren nachzuweisen - mit Ausnahme von England. Die Einkäufe der königlichen Kammer (*wardrobe*) an Pelzen und Wachs von Kaufleuten der Gotländischen Genossenschaft im 13. Jahrhundert sind schon oft behandelt worden. Aber auch in Adelshaushalten des 14. und 15. Jahrhunderts können einige hansische Waren nachgewiesen werden.<sup>44</sup> Dies betrifft vor allem Stockfisch, bei dem es allerdings bis in die dreißiger und vierziger Jahre des 14. Jahrhunderts offen bleiben muß, ob er von hansischen Kaufleuten importiert

wurde oder noch von norwegischen. Danach spricht bis ans Ende des 15. Jahrhunderts jedoch nichts mehr gegen eine eindeutige Zuweisung an die Hansen. Die Durchsicht veröffentlichter *household accounts* belegte sehr unterschiedliche Ankäufe in den verschiedenen Haushalten, deren Rechnungslegung freilich auch höchst unterschiedlich war.<sup>45</sup> Während ein Stockfisch im März 1300 in London 10d kostete, mußten für 60 Stockfische, die John Multon aus Frampton in Lincolnshire im Zeitraum zwischen September 1347 und März 1348 anschaffte, 12s bezahlt werden, was einen Preis von rund 2½d pro Stück bedeutete.<sup>46</sup> Insgesamt 17d verbrauchte der Haushalt von Katherine de Norwich 1336/1337 in elf Käufen von Stockfisch (ohne Mengenangaben), während Edmund Mortimer, Earl of March, auf einer Reise von Hertfordshire nach Schottland im Mai und Juni 1378 für vier Stockfische 2s 4d bezahlen mußte. Vom November 1382 bis zum 17. Januar 1383 liegen tageweise Aufzeichnungen von dem Haushalt Sir William Waleys zu Glynde vor. Aus ihnen geht hervor, daß Stockfisch an jedem Freitag, oft samstags und einmal auch donnerstags auf den Tisch kam. Nur einmal ist ein Preis genannt, nämlich 2s 9d für 20 Stockfische, der Rest wurde aus den Vorratsbeständen geholt, die mittels Großeinkäufen angelegt wurden, deren Rechnungen in den Haushaltsbüchern aber meist nicht überliefert sind.<sup>47</sup> Im Haushaltsbuch von Richard Mitford, Bischof von Salisbury, das vom Oktober 1406 bis zum Juni 1407 reicht und 169 Druckseiten umfaßt, finden sich zahlreiche Wachseinkäufe,<sup>48</sup> in einem anderen Haushaltsbuch sind 100 lb. Wachs *de Lubyk* für 48s genannt, ebenso wie roter (d.h. geräucherter) und weißer (d.h. gesalzener) Hering.<sup>49</sup> Aus dem Haushaltsbuch der Eleanore Plantagenet, Countess of Leicester, aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts geht hervor, daß Wachs zweimal im Jahr gekauft wurde, für einen Verbrauch von durchschnittlich 1 lb. pro Tag.<sup>50</sup>

Über die Einkaufsbücher der adligen und der wohlhabenden bürgerlichen Haushalte, die auf den Frankfurter Messen einkauften, erhalten wir Aufschluß über die Distribution hansischer Waren vor allem in den rheinischen Raum und im Süden bis nach Basel. Die eindeutige Zuweisung, daß einzelne Waren, die in den Einkaufsbüchern der genannten Haushalte erscheinen, von hansischen Kaufleuten nach Frankfurt gebracht worden waren, fällt freilich schwer. Eindeutig als hansische Handelswaren ist bis ins 15. Jahrhundert hinein Hering in seinen verschiedenen Sorten und Stockfisch anzusprechen. Die große Palette an Tuchen aus England und aus den beiden Niederlanden können dagegen sowohl von hansischen Kaufleuten als auch von Kaufleuten anderer Regionen dorthin gebracht worden sein. Insofern kann nur ein Bruchteil der tatsächlich umgeschlagenen hansischen Waren tatsächlich erfaßt werden. Aus der näheren Umgebung von Frankfurt deckten die Grafen von Ysenburg, die Grafen von Katzenelnbogen und der Erzbischof von Speyer ihre Bedürfnisse. Sie bezogen neben Tuchen und Gewürzen, für die im Hinblick auf ihre »hansische« Herkunft das gleiche gilt wie für die Tuche, vor allem

45 Siehe dazu die Einleitung von WOOLGAR, (wie Anm. 44), S. 20f.

46 A.a.O., S. 171, 243.

47 A.a.O., S. 259-261.

48 A.a.O., S. 407.

49 A.a.O., S. 227, s.a. 224f.

50 LABARGE, (wie Anm. 44), S. 99f.

28 Die Finanzen eines spätmittelalterlichen Stadtpfarrers. Das Rechnungsbuch des Johann Hovert, Pfarrer von St. Johannis in Göttingen für das Jahr 1510/11, hg. v. M. PRIETZEL, (*Schriftenreihe des Landschaftsverbandes Südniedersachsen*, 4), Hannover 1994.

29 A.a.O., S. 27f.

30 A.a.O., S. 29 mit Anm. 104f.

31 A.a.O., S. 86f.

32 A.a.O., S. 88f.

33 A.a.O., S. 31f.

34 L. HEIN, *Preetz*, in: *Die Frauenklöster in Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Bremen*, bearb. v. U. FAUST, (*Germania Benedictina*, XI: Norddeutschland), Sankt Ottilien 1984, S. 498-511; K. REUMANN, *Reinfeld*, in: *Die Männer- und Frauenklöster der Zisterzienser in Niedersachsen, Schleswig-*

Butter, Stockfische und Heringe.<sup>51</sup> Das 1470 angelegte Rechnungsbuch des Ulrich Meltinger, das einzige mittelalterliche Schweizer kaufmännische Handelsbuch überhaupt, zählt neben einer großen Anzahl von Tuchen u.a. Hering, Stockfisch, Bückling und Honig auf.<sup>52</sup> Meltinger war jedoch kein Endverbraucher, sondern ein Kaufmann, der u.a. hansische Waren zum Wiederverkauf in Basel auf den Frankfurter Messen erwarb.

### Schlußbetrachtung

Betrachtet man die in den einzelnen Verkäufen ermittelten Summen und vergleicht diese mit der Umsatzhöhe hansischer Kaufleute, wie sie z.B. Walter Stark im Lübecker Handel mit Danzig herausgearbeitet hat, so muß man feststellen, daß nur ein winziger Bruchteil des hansischen Warenumsatzes auf seinem Weg zum Endverbraucher ermittelt werden kann. Selbst der höchste der oben ermittelten Einkäufe, die 3.341 fl. und 10 Mathiergroschen, die der Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel in Antwerpen für die Sommerhofkleidung ausgab und die bei einem Kurs von 30s Lüb. für den Gulden ungefähr 6.265 Mk. Lüb. entsprachen, wurde vom Umsatz der zehn größten Danzighändler aus Lübeck in den Jahren 1492/1493 um ein mehrfaches übertroffen. Peter Possik allein setzte in diesen beiden Jahren Waren im Wert von 42.244 Mk. Lüb. um, der zehnte in der Reihe immerhin noch 6.747 Mk. Lüb.<sup>53</sup>

In den Fällen, bei denen die Ausgaben eines Haushalts über Einkäufe vom Markt annähernd überliefert sind (Vogtei Celle, der Pfarrhaushalt von St. Johannis in Göttingen, Kloster Reinfeld), machen die Ausgaben für Lebensmittel den weitaus größten Posten aus. Unter diesen scheint (gesalzene) Butter eine herausragende Rolle gespielt zu haben,<sup>54</sup> wie die Ausgaben der Vogtei Celle und die zahlreichen, nach Menge und Kaufpreis jedoch nicht überlieferten Einkäufe für den Erzbischof von Speyer auf den Frankfurter Messen belegen. Ähnliches gilt für Öl, wobei freilich zwischen importiertem Oliven- und Mohnöl und möglicherweise in Norddeutschland gepresstem Mohnöl nicht unterschieden werden kann. Diesen - noch zu erweiternden - Befunden nach scheint der hansische Handel für die Versorgung des bessergestellten Teils der Bevölkerung mit tierischen Fetten und pflanzlichen Ölen eine große Bedeutung gehabt zu haben.

Fische - der höchste hansische Einzelposten im Kloster Reinfeld und im Göttinger Pfarrhaushalt, der zweithöchste bei den Ausgaben der Vogtei Celle - spielten als Fastenspeise eine große Rolle, wobei sowohl an die längeren Fastenzeiten als auch an die - in der Regel - drei Fasttage in der Woche (Donnerstag, Freitag, Samstag) zu denken ist. Freitags kam bei Sir William Waley

daher jeweils Stockfisch auf den Tisch, wobei fraglich ist, ob er selbst auch davon aß oder ob ihm nicht höher geschätzte Süßwasserfische gereicht wurden. Die Trennlinie zur hohen Küche scheint zwischen Hering und Stockfisch einerseits, Lachs, Aal, Heilbutt, Rochen, Steinbutt, Forellen und besonders Hecht andererseits verlaufen zu sein.<sup>55</sup> Hansische Kaufleute handelten mit Fischen beider Gruppen, die großen Umsätze wurden mit den billigeren Fischen gemacht. Stockfisch und Hering dienten auch der Versorgung von Streitkräften, in unserem Fall bei der Vogtei Celle überliefert, anderweitig bei der Truppenverpflegung während der Soester Fehde.<sup>56</sup> Wegen des faktischen Monopols der hansischen Kaufleute sind beide Fischarten relativ sicher als hansische Waren anzusprechen, trotz der Konkurrenz des niederländischen Herings, der im Verlauf des 15. Jahrhunderts dem schonischen Hering zunehmend Marktanteile auf den binneneuropäischen Märkten streitig machte und auch trotz des im 15. Jahrhunderts steigenden Anteils der Niederländer an den Exporten von Stockfisch aus Bergen.

Erstausnahms gering sind - abgesehen von den Einkäufen der Herzöge von Braunschweig-Wolfenbüttel - die Ausgaben für Importtuche, wenn man sie an den prozentualen Anteilen des Tuchhandels bemißt, wie sie anhand der Überlieferungen von Kaufmannsbüchern und Pfundzollisten ermittelt wurden. In den Pfundzollisten des Jahres 1368 aus Lübeck, die allerdings nur einen Mindestumsatz überliefern, führten Tuche mit 158.300 Mk. Lüb. vor Fischen mit 17.800 Mk. Lüb. die Liste der Waren an.<sup>57</sup> Neben den außerordentlich hohen Ausgaben adliger Haushalte wie sie für die Herzöge von Braunschweig-Wolfenbüttel direkt, für die norddeutschen und nordischen Adels Haushalte in dem Einkaufsbuch Paul Mulichs indirekt überliefert sind, scheint somit die Versorgung eines großen Teils der weniger wohlhabenden Bevölkerung, wie er z.B. in den Aufzeichnungen des Lübecker Gewandschneiders vom Ende des 13. Jahrhunderts überliefert ist, für den Umsatz des hansischen Tuchhandels eine große Rolle gespielt zu haben.

51 M. ROTHMANN, Die Frankfurter Messen im Mittelalter, (Frankfurter Historische Abhandlungen, 40), Stuttgart 1998, S. 500f. mit Anm. 3 (Grafen von Ysenburg); Anhang 5, S. 613-616, Grafen von Katzenelnbogen 1372-1473: Herbstmesse 1437, Butter, Würze, Stockfisch, Tuche für 83½ fl.; 1454 Fastenmesse, Butter, Stockfisch u.a.m. für 123½ fl.; auffällig ist der häufige Einkauf von Butter, der den großen Umsatz dieser Ware, der oben im Rechnungsbuch des Vogtes von Celle festgestellt wurde, bestätigt; sie wird 15 mal erwähnt und wird damit nur von den Gewürzen mit 16 Erwähnungen geschlagen; Anhang 7, S. 619f.: Bischof von Speyer, der 1499 Stockfisch für 18 fl. einkaufen ließ.

52 A.a.O., S. 506ff.

53 STARK, (wie Anm. 2), S. 147ff. mit Tab. 53.

54 Siehe dazu G. WIEGELMANN, Butterbrot und Butterkonservierung im Hanseraum in: Nahrung und Tischkultur im Hanseraum, hg. v. DERS.; R. E. MOHRMANN, (Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland, 91), Münster-New York 1996, S. 463-499.

55 Siehe dazu das Kapitel »Die Stellung von Hering und Stockfisch in der Hierarchie der Nahrungsmittel« in U. DIRLMEIER; F. SCHMIDT, Die Hanse und die Nahrung im südlichen Mitteleuropa, in: Nahrung und Tischkultur im Hanseraum, (wie Anm. 54), S. 267-302, hier S. 274-281.

56 U. BÄUMKER, »... Men gaff allemenne genoch ind reedeliken ...«. Zur Truppenverpflegung während der Soester Fehde (1448/49), in: Nahrung und Tischkultur im Hanseraum, (wie Anm. 54), S. 211-241.

57 G. LECHNER, Die Hansischen Pfundzollisten des Jahres 1368, (QDHG, N.F., 10), Lübeck 1935, Diagramm II nach S. 48; s. auch R. HAMMEL-KIESOW, Hansischer Seehandel und wirtschaftliche Wechsellagen. Der Umsatz im Lübecker Hafen in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, 1492-96 und 1680-82 in: Der hansische Sonderweg? Beiträge zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Hanse, hg. v. St. JENKS; M. NORTH, (QDHG, N.F., 39), Köln-Weimar-Wien 1993, S. 77-93.

## Item das ich Ott Ruland ain kauf hab getroffen. Zu den Handelsgeschäften des Ulmer Kaufmanns im 15. Jahrhundert

RUDOLF HOLBACH

### I.

»Wer die Aufzeichnungen eines Tölner, eines Vicko von Gelders, eines Wittenborg, eines Ott Ruland durchblättert, hat Mühe, sich vorzustellen, dass die Schreiber bedeutende Kaufleute ihrer Zeit geworden sind. Denn ihre ganze Rechnungsbuchführung besteht in nichts anderem als einer ungeordneten Notierung der Beträge ihrer Ein- und Verkäufe, wie sie heute jeder Krämer in der kleinen Provinzstadt vorzunehmen pflegt«. So urteilte Werner Sombart über die Rechnungslegung deutscher Kaufleute im 14. und 15. Jahrhundert. Er bescheinigte diesen zugleich einen »Mangel an kalkulatorischem Sinn« und sprach stattdessen von einer rein qualitativen Beziehung der Wirtschaftssubjekte zur Güterwelt. Sein Blick, auf die Entwicklung des modernen Kapitalismus gerichtet, ließ ihn die kaufmännische Denkweise und die Techniken des mittelalterlichen Handels im hansischen und oberdeutschen Raum jedenfalls als allzu handwerksmäßig und primitiv empfinden, um einen größeren Umfang zu erreichen und komplizierteren Aufgaben gerecht werden zu können.<sup>1</sup>

Sombarts Thesen sind indessen nicht unwidersprochen geblieben und auf vielfältige Weise korrigiert worden: »Selten hat das falsche Ergebnis eines Gelehrten die Forschung in so fruchtbarer Weise angeregt.«<sup>2</sup> So hat denn auch Walter Stark Gewinnstreben und Rechenhaftigkeit als Inhalte kaufmännischen Bewußtseins in seinen Untersuchungen zum Hanseraum auf vielfältige Weise aufgezeigt. Abgesehen davon, daß er die Buchführungspraxis als keineswegs so primitiv beurteilt, hat er in diesem Zusammenhang auch zu Recht darauf hingewiesen, daß man den Zweck der Aufzeichnungen als Arbeitsinstrument zum eigenen Gebrauch und als Gedächtnisstütze bedenken muß. Die Frage nach Rückständigkeit bzw. Fortschrittlichkeit ohne Berücksichtigung des Bedingungsrahmens erscheint ihm letztlich unhistorisch.<sup>3</sup> Vielmehr haben sich die mittelalterli-

1 W. SOMBART, Der Bourgeois. Zur Geistesgeschichte des modernen Wirtschaftsmenschen, München-Leipzig 1923, S. 18f. Vgl. in diesem Zusammenhang bes. auch sein Hauptwerk: DERS., Der moderne Kapitalismus. Historisch-systematische Darstellung des gesamteuropäischen Wirtschaftslebens von seinen Anfängen bis zur Gegenwart, 3 Bde., München-Leipzig 1916-27 (ND München 1987). Zu Sombart allg. M. APPEL, Werner Sombart - Historiker und Theoretiker des modernen Kapitalismus, Marburg 1992.

2 E. MASCHKE, Das Berufsbewußtsein des mittelalterlichen Fernkaufmanns, in: DERS., Städte und Menschen. Beiträge zur Geschichte der Stadt, der Wirtschaft und Gesellschaft 1959-1977, (VSWG, Beiheft, 68), Wiesbaden 1980, S. 380-419, S. 381f., auch für das Folgende.

3 W. STARK, Über hansische Kaufmannsbücher und Kaufmannsbriefe, in: Hansische Stadtgeschichte - Brandenburgische Landesgeschichte, hg. v. E. ENGEL, (AbhhHdlSozialG, 26), Weimar 1989, S. 241-249, bes. S. 245f.; DERS., Über Techniken und Organisationsformen des hansischen Handels im Spätmittelalter, in: Der hansische Sonderweg? Beiträge zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Hanse, hg. v. St. JENKS; M. NORTH, (QDHG, N.F., 39), Köln-Weimar-Wien 1993, S. 190-201, bes. S. 194, 201. Zur Gewinnorientierung stell-

chen Kaufleute - so die von ihm und von anderen vertretene Meinung - an ihren Bedürfnissen und den Praktiken beim Handel orientiert und hierzu die passenden Organisationsformen und -techniken gewählt. Daher ist entscheidend, ob die Buchführung ihren Aufgaben gerecht wurde, und es kommt nicht darauf an, »ob mit anderen Techniken andere Funktionen, die ein moderner Betrachter im Nachhinein vorschlägt, hätten erfüllt werden können.«<sup>4</sup>

### II.

Unter den oberdeutschen Handlungsbüchern gehört dasjenige des Ott Ruland aus Ulm zu den wenigen, die aus der Zeit vor dem 16. Jahrhundert erhalten sind. Obwohl das dahinterstehende Handelshaus keineswegs zu den ersten in diesem Raum und nicht einmal in seiner Heimatstadt zählte,<sup>5</sup> verdienen die Aufzeichnungen schon von daher besonderes Interesse. Hinzu kommt, daß eine solche Quelle es nicht nur erlaubt, ein individuelles Profil zu beschreiben und sozusagen »dem Kaufmann über die Schulter zu schauen«, sondern daß sie auch etliche Rückschlüsse auf Handelsgewohnheiten, auf Wirtschaftsstandorte, -beziehungen und -wege zuläßt und Informationen über die Herkunft, die Bedeutung und Menge von Waren sowie ihre Preise in der damaligen Zeit liefert.<sup>6</sup> Im speziellen Fall werden sogar einzelne Artikel aufgeführt, über die wir ansonsten kaum etwas wissen. Es ist jedenfalls angesichts nur weniger vergleichbarer Zeugnisse kein Wunder, daß gerade auf Ott Ruland wiederholt in zusammenfassenden wirtschaftsgeschichtlichen Darstellungen Bezug genommen wurde.<sup>7</sup> Dennoch hat man sich, obwohl schon 1843 sein Handlungsbuch

vertretend für weitere Veröffentlichungen DERS., Untersuchungen zum Profit beim hansischen Handelskapital in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, (AbhhHdlSozialG, 24), Weimar 1985. Mit ähnlichen Auffassungen zu kaufmännischen Handlungsbüchern als Quellen jetzt A. CORDES, Spätmittelalterlicher Gesellschaftshandel im Hanseraum, (QDHG, N.F., 45), Weimar-Wien 1998, bes. S. 200-204, Auseinandersetzung mit Sombart S. 30f.

4 A.a.O., S. 202. Daß ein Interesse am Schnellrechnen und komplexen Operationen nicht vorhanden war, betont auch J. FAVIER, Gold und Gewürze. Der Aufstieg des Kaufmanns im Mittelalter, Hamburg 1992, S. 278.

5 R. BURCKHARDT, Die Ulmer Handelsherren im späteren Mittelalter, Diss. Masch. Tübingen 1948, S. 217f., auch zur Familie. Als ein »kleinerer Handelsmann des gehobenen Mittelstands«, der der Kramerzunft angehörte, wird Ott Ruland charakterisiert von A. RIEBER, Hans Gienger und seine Familie. Ein Ulmer Kaufmann des 15. Jahrhunderts, in: Aus Archiv und Bibliothek. Studien aus Ulm und Oberschwaben. Max Huber zum 75. Geburtstag, Weissenhorn 1969, S. 92-113, hier S. 93.

6 CORDES, (wie Anm. 3), S. 201; in diesem Zusammenhang auch STARK, Kaufmannsbücher, (wie Anm. 3), S. 245.

7 Eine Zusammenstellung älterer wirtschaftsgeschichtlicher Belege findet sich bei BURCKHARDT, (wie Anm. 5), S. 217 Anm. 2. Für die Ulmer Stadtgeschichte allg. H. E. SPECKER, Ulm. Stadtgeschichte, Ulm 1977.